d from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologi

III.

Über die im Jahre 1880 durchgeführten Ausgrabungen auf vorhistorischen Begräbnissplätzen in Böhmen, Niederösterreich und Ungarn.

Von **Franz Heger,**
Assistent am k. k. naturhistorischen Hof-Museum.

a) Skeletgräber und Spuren alter Ansiedelungen bei Zlonic in Böhmen.

Einige hundert Schritte südwestlich von der Zlonicer Zuckerfabrik wurde Ende October 1879 auf einem dem Fürsten Ferd. Kinsky gehörigen Felde ein menschliches Skelet aufgedeckt, welches von rohen Steinplatten umgeben und überdeckt war; als Beigaben fanden sich zwei aus freier Hand gearbeitete Thongefässe von verschiedener Grösse vor. Im März dieses Jahres wurden die Nachforschungen durch Herrn Fabriksverwalter Michel fortgesetzt und dabei fünf weitere Skelette ausgegraben. Als Beigaben fanden sich diesmal zwei spiralig gewundene Ringe aus dünnem Golddraht, einige Bronzenadeln, Bernsteinperlen und mehrere kleine Thongefässe. Diese Beigaben wurden auf Veranlassung des Herrn Oberdirector Müchel an Herrn Conservator C. Hraše eingesandt, der dieselben dem böhmischen Landesmuseum in Prag überliess.

Durch Herrn Friedrich Kluge in Budenic wurde Herr Hofrath v. Hochstetter von diesen Funden benachrichtigt und wandte sich sofort an Se. Durchlaucht den Fürsten Ferd. Kinsky mit der Bitte um die Erlaubniss zu weiteren Nachforschungen, welche derselbe auf das Zuvorkommenste ertheilte, sowie er die Ausgrabungen in der liberalsten Weise unterstützte. Es wurden in der Zeit vom 10. bis 16. Mai noch weitere neun Gräber aufgedeckt (zwei andere erwiesen sich als leer), welche sich an die früher ausgegrabenen unmittelbar anschlossen. Bei den letzten

d from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologi

Ausgrabungen waren die Herren Hofrath v. Hauer und Hofrath v. Hochstetter persönlich zugegen. Die vorgefundenen Verhältnisse sind im Allgemeinen folgende.

Die Gräber waren in Reihen angeordnet und jedes für sich durch eine Steinsetzung genau begrenzt. Letztere bestand aus grösseren, meist plattenartigen Sandsteinen, mit welchen jedes Grab umstellt und zum Theil auch überdeckt war. Dieselben zeigten sich in einer Tiefe von 30—50 Ctm. unter der Ackerkrume, während das Skelet in der Regel erst bei einer Tiefe von 1 bis 1·5 Met. zum Vorschein kam. Die Skelette gehörten zumeist Erwachsenen an, seltener Kindern von verschiedenem Alter; einmal fanden sich sogar zwei Kinderskelette in einem Grabe zusammen vor. Die Skelette der Erwachsenen lagen immer in gleicher Weise auf der Seite, die eine Hand unter dem Kopfe und die Kniee gegen die Brust heraufgezogen. Die Beigaben waren sehr spärlich; in einigen Gräbern fehlten dieselben sogar ganz. Sie bestanden in einigen kleinen, aus der Hand gearbeiteten Näpfchen und Schalen aus Thon, welche keinerlei Verzierung aufweisen, zwei einfachen Bronzenadeln, sowie einigen Bernsteinperlen. Die Skelette waren in so schlechtem Erhaltungszustande, dass auch nicht eines einigermassen vollständig herausgehoben werden konnte; selbst die Schädel konnten nur aus vielen Bruchstücken theilweise zusammengefügt werden. Dieselben lassen jedoch die Form ziemlich gut erkennen. Es sind nämlich durchwegs Schädel von ausgesprochen dolichocephalem Typus, sie erinnern in der Form an die in den süddeutschen Reihengräbern vorkommenden Schädel, welche freilich einer viel jüngeren Zeit angehören.

Es wurde noch ein grosser Theil des anstossenden Grundes durchgegraben, jedoch ausser den vorerwähnten keine weiteren Funde gemacht. Gegen Westen ist das Grabfeld durch das Dorf begrenzt, so dass das vielleicht sich in dieser Richtung ausbreitende Grabfeld seiner Zeit bei dem Bau der anstossenden Häuser grösstentheils zerstört worden sein mag.

Neben der Aufdeckung dieser Gräber wurde während der angegebenen Zeit noch eine Versuchsgrabung auf einem am gegenüberliegenden Thalgehänge gelegenen Felde nordwestlich vom Orte gemacht. Hier zeigen sich nämlich auf den Feldern

d from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologi

kleinere und grössere, lichter gefärbte Flächen, welche diese Farbe einer starken Aschenbeimengung verdanken. Ausserdem finden sich auf den umliegenden Feldern auf der Oberfläche zerstreut zahlreiche Scherben von alten Thongefässen, mitunter auch kleine Steinbeile und andere Steinwerkzeuge. Die Nachgrabung ergab das interessante Resultat, dass man es hier wahrscheinlich mit den Resten einer alten, vielleicht durch Feuer zerstörten Ansiedelung zu thun hat, denn es fanden sich in dem stark mit Asche gemengten Erdreich bis zu einer Tiefe von einem Meter neben ausserordentlich zahlreichen Scherben von Thongefässen und einer Menge zerschlagener Thierknochen noch mehrere rundliche Steine, welche sich durch die Abnützung deutlich als Quetschsteine (für Getreide?) erwiesen. Merkwürdiger Weise fanden sich unter den Steinen, welche die früher beschriebenen Gräber einfassten, mehrere Stücke, welche eine ziemlich tiefe Aushöhlung aufzuweisen haben, die wahrscheinlich durch das wiederholte Reiben mit einem solchen Quetschsteine entstanden ist.

Ähnliche Spuren alter Ansiedelungen hat Herr Friedrich Kluge auch bei den im Norden von Zlonic gelegenen Dörfern Jarpic, Budenic und Šlapanic aufgefunden, bei welchen Orten auch verschiedene Male Skeletgräber zum Vorschein kamen. Ebenso sind südlich von Zlonic mehrere prähistorische Fundplätze bekannt, unter welchen namentlich jener auf dem Gipfel des Schlaner Basaltberges zu nennen ist.

Bei dieser Gelegenheit sei hier auch der überaus freundlichen und werkthätigen Unterstützung gedacht, welche die Herren Oberdirector Carl Müchel und Fabriksverwalter Anton Michel in Zlonic diesen Ausgrabungen angedeihen liessen, sowie der unausgesetzten Bemühungen des Herrn Friedrich Kluge in Budenic, durch welche es ihm auch schon gelungen ist, eine Anzahl vorhistorischer Fundplätze in der weiteren Umgebung von Zlonic zu constatiren.

b) Grabhügel bei Tschemin unweit Tuschkau in Böhmen.

Die Grabhügel von Tschemin liegen am westlichen Ende des zum Schlosse gehörigen Wildparkes auf einer Anhöhe im Nadelwald. Der Besitzer von Tschemin, Herr Baron Anton Starck, hat die Ausgrabungen mit der grössten Bereitwilligkeit gestattet

d from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologi

und in jeder Beziehung gefördert. Die Hügel liegen ziemlich in einer Reihe in dem den Namen „Pfaffenschlag“ führenden Walde. Die zwei nördlichsten derselben sind so klein, dass sie kaum merkliche Erhebungen des Waldbodens darstellen. Die drei südlichen liegen ziemlich dicht beisammen, sind im Durchschnitt $^1/_2$—$^3/_4$ Met. hoch und haben einen Durchmesser von 10—12 Met. Der letzte, zwischen den vorhergehenden liegende Tumulus, ist auch der bedeutendste, denn seine Höhe beträgt wohl 1·5 Met. Dieser letztere, sowie der südlichste der vorerwähnten Grabhügel wurden im April d. J. von Herrn Pfarrer Kaschka aus Tuschkau durchgegraben. In beiden fanden sich Trümmer mehrerer Thongefässe, in dem grossen Grabhügel auch noch vier schöne Handringe aus Bronze, welche kaum 20 Ctm. unter der Oberfläche des Hügels zum Vorschein kamen.

Die zwei anderen zwischen diesen beiden gelegenen Grabhügel wurden in der Zeit vom 19. bis 21. Mai von mir vollständig durchgegraben. In jedem derselben fand sich an der Basis ein aus grösseren Steinen gebildeter Kreis, dessen innerer Durchmesser beiläufig 6 Met. betrug. Innerhalb desselben standen nun die Urnen, gefüllt mit Brandknochen, sowie die kleineren Beigefässe aus Thon. Alle waren durch die darüber gelegten Steine zerdrückt. In dem ersten Tumulus befanden sich circa 10 Gefässe, unter diesen eine Riesenurne, welche aus ihren Bruchstücken restaurirt werden konnte und einen Durchmesser von 75 Ctm. aufweist, ferner zwei ähnlich geformte kleinere Urnen und mehrere kleine sorgfältig gearbeitete Schalen. Unter den Brandknochen fanden sich Spuren von Bronze. In dem zweiten Tumulus waren die Gefässe so zerdrückt, dass sich keines derselben zusammensetzen liess.

Wir haben es also hier mit Grabhügeln zu thun, welche aus Erde aufgeschüttet sind und im Inneren einen Steinkreis enthalten, von dem die Brandgräber eingeschlossen werden. Dieselben Verhältnisse zeigten sich bei der Durchgrabung der meisten von Anderen in der Umgegend von Pilsen aufgedeckten Grabhügel, nur dass sich bei den grösseren derselben oft mehrere solche Gräber an verschiedenen Punkten des Hügels zeigten, welche anscheinend vollkommen unabhängig von einander waren, so dass an eine zu verschiedenen Zeiten in denselben stattgefundene Bei-

d from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologi

setzung gedacht werden kann. Auch kamen in diesem viele Geräthe aus Eisen zum Vorschein.

c) Die Grabhügel bei Wassering, unweit Amstetten in Niederösterreich.

Bereits im vorjährigen Berichte [1] wurde der bei Winklarn und Amstetten vorkommenden Grabhügel gedacht und dieselben kurz beschrieben. In der Zeit vom 7. bis 11. September d. J. wurden nun die östlichsten derselben durchgegraben. Dieselben liegen dicht bei einander einige hundert Schritte südlich von den zur Gemeinde Amstetten gehörigen Gehöften Wassering in der Nähe des Steilabfalles des hier ebenen Terrains gegen das ehemalige Flussbett der Ybbs in einem kleinen Fichtenwalde.

Der westliche dieser beiden Tumuli zeigte bei einem Umfange von 56 Met. eine beiläufige Höhe von 2 Met. Die Form seiner Basis war die eines abgerundeten Viereckes, rings um den Hügel zeigten sich die Spuren eines seichten Grabens. Der Tumulus, der mit zahlreichen Bäumen besetzt war, wurde zum grössten Theile auseinandergeworfen. Unter der Rasendecke zeigten sich abwechselnde Lagen von feinerem und gröberem, mit Erde untermengtem Schotter und am Grunde des Hügels eine ganz dünne, aber gleichmässige, schwarze und stark humöse Erdschichte, welche wieder auf einer nur wenige Centimeter mächtigen (durch Feuerwirkung) röthlich gefärbten Lehmschichte ruhte. Die schwarze Schichte war mit zahlreichen kleinen Holzkohlenstückchen untermengt und es fanden sich in derselben an mehreren Stellen kleine Häufchen von Brandknochen. Unter der Lehmschichte kam der reine Alluvialschotter zum Vorschein. Es kamen auch mehrere Sandsteinplatten von verschiedener Grösse vor, von welchen einige in der Mitte des Hügels am Grunde übereinander gelegt waren. An Artefacten fanden sich ausser einer Spur von Bronce und einem Ringelchen aus demselben Metall, nur Bruchstücke von Thongefässen und zwar waren die meisten derselben über die ganze Fläche der schwarzen Schichte zerstreut. Sie zeigten die

[1] Siehe den Sitzungsbericht vom 18. December 1879 im LXXX. Bd. der Sitzb. der k. Akad. der Wissensch. I. Abth. Dec.-Heft. Jahrg. 1879.

d from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologi

Einwirkung eines ziemlich starken Feuers, dem die Gefässe im zertrümmerten Zustande ausgesetzt gewesen sein müssen. Von denselben sind namentlich hervorzuheben die zahlreichen Bruchstücke eines grossen, ziemlich roh gearbeiteten Thongefässes, welches aussen mit unregelmässig vertheilten, parallelen Rinnen verziert ist (wahrscheinlich durch ein kammartiges Instrument hervorgebracht). Ausser diesen fanden sich noch die Scherben von mehreren flachen Schalen, sowie von anderen kleineren Gefässen, durchwegs stark gebrannt. Diese kleineren Gefässe sind auf der Drehscheibe gearbeitet, während dies bei dem grossen zweifelhaft ist.

Im östlichen Tumulus, der etwas grösser war (60 Met. Umfang, circa 2·5 Met. Höhe), waren die Verhältnisse im Allgemeinen dieselben, nur zeigten sich hier die Steinplatten weit zahlreicher. In der Mitte des Hügels war über dem Grunde ein ziemlich kunstvoll angelegter, halbkreisförmiger Steinbau aufgeführt, dessen mittlerer Theil aus sechs aufeinander geschichteten grossen Sandsteinplatten bestand, während die beiden Seitenflügel stufenförmig abfielen. Der concaven Seite desselben gegenüber befand sich am südlichen Ende des Tumulus ein zweiter unregelmässiger Bau aus mehreren übereinander geschichteten Steinplatten. Beide wurden vollkommen blossgelegt und machten trotz ihrer primitiven Ausführungsweise auf alle Anwesenden einen lebhaften Eindruck. Der Zweck dieser eigenthümlichen Steinbaue ist fraglich; vielleicht dienten dieselben einer rituellen Ceremonie bei der Bestattung. Von Gefässen zeigten sich wie im ersten Tumulus wieder die über eine bedeutende Fläche zerstreuten Bruchstücke eines grossen Topfes mit unregelmässig angeordneten Systemen von parallelen Rinnen vereint derselbe konnte trotz der vielen fehlenden Stücke restaurirt werden und hat die beträchtliche Höhe von 56 Ctm. Die kleineren Gefässe erwiesen sich wieder als mit der Drehscheibe gearbeitet. Von Metall fanden sich nur Spuren von Bronze.

Bei den westlicher von hier gegen Winklarn gelegenen Tumuli, von welchen zwei in früheren Jahren vom Herrn Pfarrer Schmidt durchgegraben wurden, scheinen die Verhältnisse dieselben gewesen zu sein. Es fanden sich hier ähnliche Gefässe, ebenfalls alle zertrümmert, sowie Schalen, welche in ihrer Aus-

d from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologi

führung Gefässe aus Terra sigillata imitiren, sowie einige Scherbenstückchen aus wirklicher Terra sigillata. Ausserdem fanden sich eine Bronzefibula von ausgesprochen römischer Form, grössere Tropfen (geschmolzenen) Glases, sowie zwei römische Münzen aus der Kaiserzeit vor. Aus allem ist zu ersehen, dass sich in diesen Grabhügeln sehr stark römischer Einfluss geltend macht.

Die Ausgrabungen wurden durch die rastlosen Bemühungen des Herrn Josef Schmidt, Pfarrers in Winklarn auf das Beste unterstützt; auch hat sich Herr Professor Dr. G. Friess in Seitenstetten manche Verdienste um dieselben erworben.

d) Die Tumuli bei Marz (Comitat Ödenburg) in Ungarn.

Zwischen den Orten Marz und Rohrbach befinden sich auf dem obersten Theile des zwischen diesen beiden Dörfern gelegenen flachen Höhenrückens neun kleine Tumuli, welche im Volksmunde den Namen „Lebern" führen. Sie waren ehemals mit niederem Gestrüpp überwachsen; jetzt sind sie alle überackert. Von ganz niederen, kaum bemerkbaren Haufen bis zu der immerhin ansehnlichen Höhe von 2 Met. sind hier in Bezug auf die Grösse alle Übergänge vertreten. Herr Professor Dr. Rudolf Hörnes in Graz, der auf diese Tumuli freundlichst aufmerksam machte, hat im Herbste vorigen Jahres die drei grössten derselben durchgegraben und dabei ganz interessante Resultate erzielt, welche er im zweiten Jahresberichte des Grazer anthropologischen Vereines mittheilte und einige der restaurirten Thongefässe zur Abbildung brachte. Im October vorigen Jahres wurden weitere drei Tumuli unter der freundlichen Mithilfe des genannten Herrn für das k. k. naturhistorische Hof-Museum durchforscht und durch die im Auftrage des Obmannes der prähistorischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften erfolgte Ausgrabung der restlichen drei Hügel in der Zeit vom 20. bis 24. September d. J. die Untersuchungen hier zum Abschlusse gebracht.

Die Hügel haben eine kreisrunde Basis und bestehen aus einem stark mit Lehm durchsetzten Schotter, der für den Erhaltungszustand der in demselben vorkommenden, zumeist nur schwach gebrannten Thongefässe sehr ungünstig ist. Im Inneren eines jeden der Tumuli zeigt sich ein mehr oder weniger regelmässig ausgeführter Kreis aus grösseren abgerollten Steinen gebildet, inner-

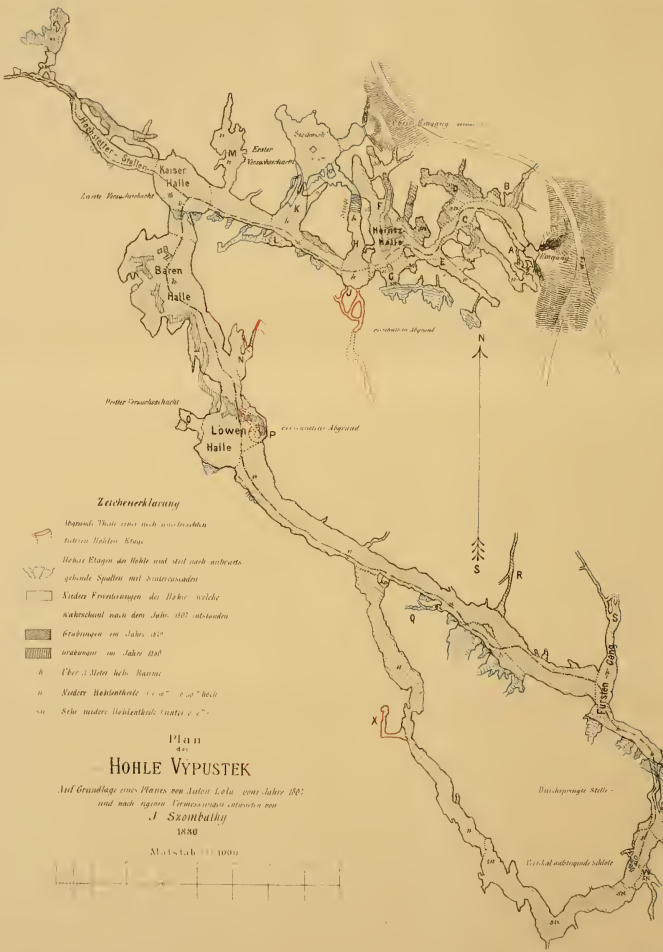
d from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologi

halb dessen die Urnen und Beigefässe in verschiedener Anzahl stehen. Es sind also Tumuli mit einem Steinkreis im Inneren und Brandgräbern.

Die fast immer zerdrückten Thongefässe zeigen sehr verschiedene Grössen und Formen. Sie schliessen sich an die in dem Tumulus bei Pillichsdorf aufgefundenen Gefässe an und zeigen die grösste Ähnlichkeit mit den Funden, welche Herr Dr. Much in den Hügelgräbern des nordwestlichen Niederösterreich gemacht hat. Von der kleinen, zierlichen Henkelschale bis zu dem grossen bauchigen, mit Graphit überzogenen Gefässe finden sich die verschiedensten Formen vertreten. Von Metallen fanden sich in diesem Jahre nur einzelne Spuren von Bronze; dagegen wurden im vorigen Jahre mehrere kleine Ringe und Messerchen aus Eisen aufgefunden.

In dem ersten der in diesem Jahre aufgedeckten Tumuli fanden sich beiläufig 20 Gefässe; dieselben waren aber sehr schlecht erhalten, da sich der Hügel kaum einen Meter über das umliegende Terrain erhob und daher jeder stärkere Regen bis zu den ohnedies schlecht gebrannten Gefässen eindringen konnte. Der zweite Tumulus enthielt etwa neun Gefässe; dieselben waren mehr gegen die westliche Peripherie desselben gerückt. Der letzte Tumulus endlich, der einen kaum $^1/_2$ Met. über das umliegende Terrain erhabenen flachen Haufen darstellte, ergab in der Mitte vier grosse Gefässe ebenfalls von schlechtem Erhaltungszustande.

Besonderer Dank gebührt hier Herrn Professor Dr. Rudolf Hörnes in Graz, welcher nicht nur freundlichst auf diese interessanten Tumuli aufmerksam gemacht hat, sondern auch die Ausgrabungen in der zuvorkommensten Weise unterstützte und förderte.

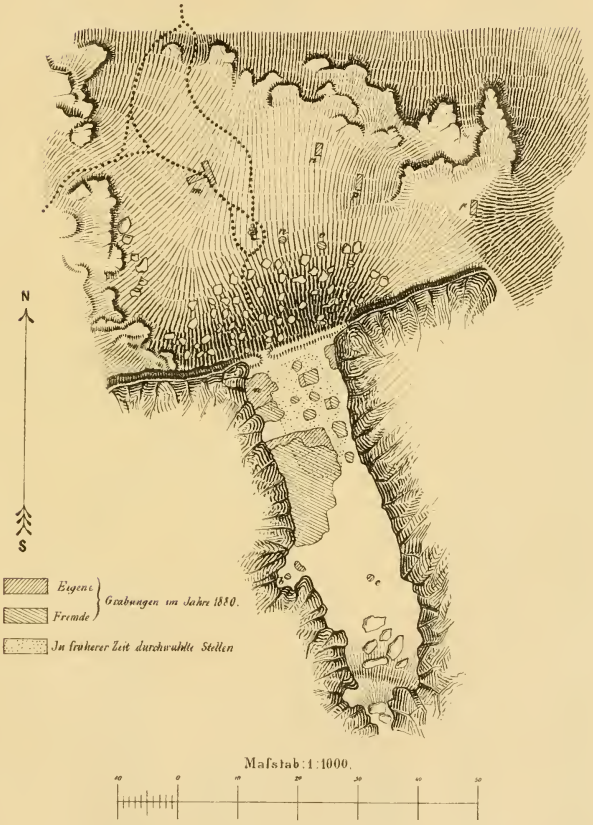


Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at/Biologiezentrum

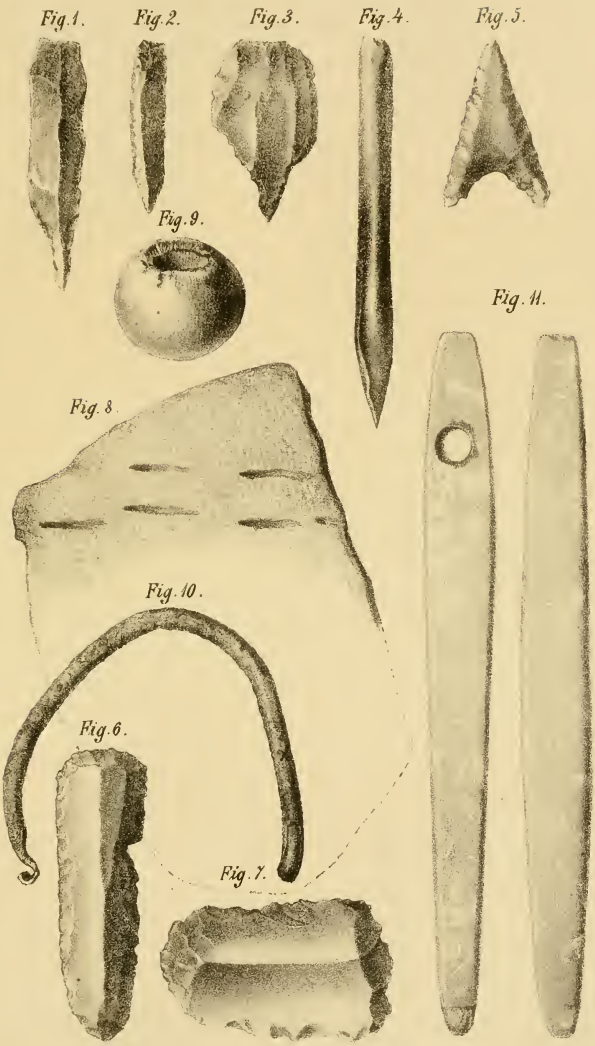
d from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologi

d from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologi

Szombathy: Plan der Höhle Diravica bei Mokrau in Mähren.



d from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologi

d from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologi

Szombathy: Höhle Diravica bei Mokrau in Mähren.